

# Mit Jesus ...

—

ACHT  
EINLADUNGEN  
MIT JESUS ZU  
LEBEN

—



ADVENT  
VERLAG

**Projektleitung:** Jessica Kaufmann

**Lektorat:** Inga Bertz

**Korrektorat:** Nicole Spöhr

**Art Direction:** Designstudio Monoflosse

**Gesamtherstellung:** Thiele & Schwarz GmbH, Kassel

**Die Bibelzitate sind folgenden**

**Übersetzungen entnommen:**

NLB = *Neues Leben. Die Bibel*

© der deutschen Ausgabe 2002/2006/2017 SCM R.

Brockhaus in der SCM Verlagsgruppe GmbH, Holzgerlingen

LUT = Lutherübersetzung (revidiert 2017)

© 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart

1. Auflage 2022

© 2022 Advent-Verlag GmbH, Pulverweg 6, 21337 Lüneburg

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ohne Zustimmung des Verlags ist unzulässig und strafbar. Das gilt auch für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Alle Rechte vorbehalten – Printed in Germany

ISBN: 978-3-8150-7729-0

# Vorwort

**„Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden ewig bleiben“** (Markus 13,31 Neues Leben Bibel). – Mit diesen Worten beendet Jesus seine Rede über ein düsteres Szenario, das uns auf dieser Welt erwarten wird. Viele Elemente werden einem aus den täglichen Nachrichten bekannt vorkommen: Kriege, Erdbeben, Hungersnöte, Menschen, die andere in die Irre leiten, Lieblosigkeit. All das sind dunkle Prognosen, die dazu verleiten, dass man sich in einer pessimistischen Weltsicht verliert. Es geht doch sowieso nur noch bergab. Mit Jesus aber gibt es eine Wende. Es ist ein Versprechen, ein Ausblick auf mehr, wenn er sagt: *Selbst wenn alles andere untergeht, ich bleibe. Ich steh dir bei, ich bin an deiner Seite.*

Er berührte die Unberührbaren, begegnete den Ausgestoßenen, verschaffte denen Erleuchtung, die sich im Dunkeln befanden, brachte unruhigen Seelen Frieden. Er zeigte mit seinem eigenen Leben, wie sehr wir Menschen ihm am Herzen

liegen und wie wir die Welt zu einem besseren Ort für uns und unsere Umwelt machen können. Er war leidenschaftlich, wenn es um Gerechtigkeit ging, er lebte für andere, half den Kranken und Leidenden. Er zeigte aber auch, dass das Leben mehr zu bieten hat als Hedonismus auf der einen und reines Überleben auf der anderen Seite. Dieses Mehr zu entdecken, befreit von alten Lasten und schlechtem Gewissen und führt stattdessen dazu, das eigene Leben in Respekt vor sich selbst und den anderen zu gestalten.

Das Leben von Jesus, wie es in der Bibel dargestellt wird, ist so bunt und bewegt, dass in diesem Buch nur ein kleiner Ausschnitt gewagt werden kann – fünf Autor:innen greifen Episoden aus seinem Leben heraus und verknüpfen sie mit ihrer persönlichen Geschichte.

Sie zeigen, wie Jesus in ihrem Leben lebendig wird.

Jesus, der Licht verbreitet, wo es dunkel wird.

Jesus, der hilft, echt zu sein.

Jesus, mit dem man durchs Leben gehen und Krisen überwinden kann.

Jesus, der mit dir gemeinsam einsam ist.

Jesus, mit dem man bis ans Ende der Welt gehen kann.

Dieses Buch soll dich inspirieren und einladen, Jesus kennenzulernen und ihn mit deinem eigenen Leben zu verknüpfen.

# Über die Autoren

**Manuel Füllgrabe** (44), Pastor in Leipzig, Vater von vier Kindern. Liebt den kreativen Zugangsweg zum Glauben.

*„Jesus ist für mich praktische Gottesliebe. Menschennah & gottgeboren.“*

*„Nicht das Einhalten der Regel ist entscheidend. Was zählt, ist der Mensch und die Motivation, die ihn antreibt.“*

**Manuela Hübler** interessiert sich seit ihrem Studium der Sozialen Arbeit für die bunten Lebensgeschichten von Menschen. Als Mitarbeiterin in der Redaktion des Advent-Verlags genießt sie es, ihren Glauben an Gott lebensnah weitergeben zu können. Was Jesus aus Liebe für die Menschheit tat, berührt ihr Herz immer noch.

*„Von Jesus verstanden zu werden ist heilsam. Hier entsteht die Verbindung, nach der sich Menschen sehnen.“*

*„Wie froh bin ich, dass Jesus ein treuer Weggefährte ist. Er hält meine Zweifel aus.“*

**Ralf Schönfeld** (65), Familienmensch mit Schokoladenschwäche, ist nach etlichen Jahren in der Administration wieder zu seiner Lieblingsaufgabe zurückgekehrt: Pastor vor Ort. Er ist zutiefst von Jesus fasziniert:

*„Jesus hat ein Wesen zum Niederknien! Wie er uns Menschen begegnet – nie war jemand klarer und zugleich so unfassbar mitfühlend!“*

Kein Wunder, dass er in seinem Beitrag schreibt:

*„...bei Gott und Mitmensch ist das Herz, wohin es gehört.“*

**Werner Jelinek** ist dreifacher Vater und achtfacher Großvater. Er lebt mit seiner Frau Margitta in Bonn.

*„Von klein auf ist mir Jesus vertraut. Mein Vater hat es mir leicht gemacht, an einen gütigen Gott zu glauben.“*

**Darja Schneider** ist Pastorin und Krankenhausseelsorgerin. Sie findet, dass Tee und Bücher gut zusammenpassen und ist in ihrer Freizeit gerne mit ihrem Mann in der Natur unterwegs. Jesus überrascht sie immer wieder neu – er passt in kein Schubladendenken hinein.

*„Inmitten all dieser Fragen steht die Aussage von Jesus fest und klar, wie ein Leuchtturm in der Brandung: ‚Ich bin das Licht der Welt.‘“*

# Inhalt

1

## **MIT JESUS ... DIE DUNKELHEIT ÜBERWINDEN**

Darja Schneider

- Seite 12 -

2

## **MIT JESUS ... ECHT SEIN**

Manuel Füllgrabe

- Seite 24 -

3

## **MIT JESUS ... DURCHS LEBEN GEHEN**

Manuela Hübler

- Seite 36 -

4

## **MIT JESUS ... KRISEN ÜBERWINDEN**

Werner Jelinek

- Seite 44 -

5

**MIT JESUS ... FRIEDEN STIFTEN**

Manuel Füllgrabe

- Seite 58 -

6

**MIT JESUS ... DRANBLEIBEN**

Werner Jelinek

- Seite 72 -

7

**MIT JESUS ... EINSAMKEIT TEILEN**

Manuela Hübler

- Seite 84 -

8

**MIT JESUS ... ANS ENDE DER WELT**

Ralf Schönfeld

- Seite 94 -

# Mit Jesus ... echt sein

Manuel Füllgrabe

---

FÜR JESUS STEHT DER MENSCH  
ÜBER REGEL UND NORM.  
ER DURCHDRINGT DIE BENIMMKULISSE  
UND ERKENNT DIE MOTIVATION.

---

„**Sie haben doch geraucht!**“ Sein strenger Blick durchbohrte mich, nachdem er kurz zuvor die Tür zu meinem Zugabteil aufgerissen hatte. Plötzlich stand ich im Zentrum der Aufmerksamkeit der Fahrgastgemeinschaft. Sie hatte mitbekommen, wie ich eben noch meinen Platz verlassen hatte, um die Toilette aufzusuchen. Als ich dort die Tür öffnete, empfing mich eine dicke Nikotinwolke. Ich hielt die Luft an und erledigte so schnell wie möglich, was erledigt werden musste. Doch innerlich grummelte ich vor mich hin, wie jemand diesen kleinen Quadratmeter so zuqualmen konnte. Bloß schnell wieder raus

hier. Vor der Tür wartete bereits die Person, die mich gleich mit den Augen durchlöchern sollte. Ich dachte nur: Der Arme. Der hat die Wolke noch vor sich. Nichts ahnend platzierte ich mich wieder in der Anonymität meines Abteils. Ich befand mich in Gemeinschaft mit fünf unbekanntenen Personen. Wir wussten nicht, woher wir kamen und wohin wir gehen würden. Wir befanden uns einfach in einer friedlichen Co-Existenz, ohne ein Wort miteinander zu wechseln.

Dieser Frieden wurde in dem Moment durchbrochen, als die Tür zurückschnellte. Der Seitenscheitel und die altmodische Brille des Mannes unterstrichen seinen eiskalten Blick. Zehn Sekunden, eine gefühlte Ewigkeit, war ich ihm ausgesetzt, bis er das Wort erhob. Präzise platzierte er jedes einzelne Wort: „Sie ... haben ... doch ... geraucht!“

„Was? Wer? Ich?!“ Ich war perplex. Ich hatte uns eigentlich in einer Solidargemeinschaft gesehen, die gemeinsam den Qualmquadratmeter durchlaufen hatte. Doch für ihn war ich die Quelle des Gestanks. Der, der heimlich auf der Toilette eine gequarzt hatte. Für mich war dieser Gedanke so absurd. Ich, der ständig darum bemüht ist, bloß niemandem negativ aufzufallen. Aber für ihn war die Sache klar: Ich war der Delinquent. Kleinlaut beteuerte ich meine Unschuld und wie mich die Wolke selbst gestört hatte. Überzeugen konnte ich ihn nicht. Sein Blick blieb noch eine Zeit an mir haften; dann verließ der Mann die Szenerie.

Doch auch wenn er die Tür wieder geschlossen hatte, so war das Thema selbst noch nicht abgeschlossen. Erst jetzt merkte ich, wie die Fahrgemeinschaft mich intensiv begutachtete: So sieht also einer aus, der heimlich auf der Zugtoilette raucht. Der penetrante Geruch haftete als deutliches Beweisstück meiner Kleidung an. Ich spürte die unterschwellige Verurteilung: *Nein, nein. Das gehört sich nicht. Im Zug, da raucht man nicht.* Alle hatten ihr Bild von mir, was doch so gar nicht meinem Wesen entsprach. Ich floh in den Gedanken, dass es viele mir liebe Menschen gibt, die mich kennen. Sie wissen, wer ich bin und was mich ausmacht. Sie blicken hinter das äußere Bild, das sich ihnen gerade vielleicht bietet.

## **Ein Blick hinter die Fassade**

**Genauso lässt Jesus sich auch nicht vom äußeren Eindruck aufhalten.** Er blickt hinter die Fassaden und sieht den Menschen und dessen wahren Kern. Davon erzählt die Geschichte einer Frau, der auch eine Wolke anhaftete. Eine Frau, die viele zu kennen meinten, doch die in Wahrheit unerkannt blieb. Selbst in der Geschichte ist sie die Person ohne Namen.

Bevor sie die Szenerie betritt, baut sich ein Maskenball des guten Benehmens auf. Der Pharisäer Simon hatte Jesus zu einem Gastmahl eingeladen. Eigentlich besteht schon ein angespanntes Verhältnis zwischen den Schriftgelehrten und ihm, überlegen sie doch, wie sie Jesus am besten loswerden könnten (vgl.

Lukas 6,11). Die in der Erzählung offenbarten Gedanken von Simon zeigen, dass er ihm ebenfalls nicht wohlgesonnen ist. Und trotzdem lädt er ihn ein:

„Einer der Pharisäer lud Jesus zum Essen in sein Haus ein. Jesus nahm die Einladung an und setzte sich zu Tisch. In dem Ort gab es eine Frau, die ihr Leben – wie man wusste – nicht nach Gottes Willen führte. Als sie erfuhr, dass er da war, brachte sie ein Gefäß mit kostbarem Salböl. Sie kniete vor Jesus nieder und weinte. Ihre Tränen fielen auf seine Füße, und sie trocknete sie mit ihren Haaren. Dann küsste sie ihm wieder und wieder die Füße und salbte sie mit dem Öl. Als der Gastgeber sah, was da vorging und wer die Frau war, sagte er sich: ‚Das beweist, dass Jesus kein Prophet ist. Wäre er wirklich von Gott gesandt, dann wüsste er, was für eine Frau ihn da berührt. Eine Sünderin!‘“ (Lukas 7,36–39, Neues Leben Bibel).

Wenn man den Text aus heutiger Distanz betrachtet, kann man klar erkennen, wie die Rollen verteilt sind: Die Frau ist das Vorbild und der Pharisäer ihr Negativ. Doch in der damaligen Kulturwelt rieb sich das Verhalten der Frau eklatant mit den gesellschaftlichen Gepflogenheiten. Ein lautes „Das gehört sich doch nicht!“ begleitet das Geschehen.

Der Pharisäer kommt einem der höchsten Werte seiner Umgebung nach: Er lebt Gastfreundschaft. Es wird gut aufgetischt. Er lässt es an nichts fehlen. Es ist klar geregelt, was sich dem

Anstand nach ziemt und was nicht. Auch heute ist der Tisch der Ort, an dem die Etikette am stärksten zelebriert wird. Auf den Tisch gehören Essen, Geschirr und Besteck. Runter vom Tisch gehören Ellenbogen, Füße und Haarbürsten. Die Gabel nehmen wir in die linke Hand, das Messer in die rechte. Auch worüber beim Essen geredet werden darf und worüber nicht, ist klar festgelegt. Das ist eine Angelegenheit, die unseren Essenspartnern, die in pflegenden Berufen tätig sind, auffällig schwerfällt. Da gibt es immer wieder eine Vielzahl von „appetitlichen“ Anekdoten, die es doch an den Tisch schaffen.

Beim Gastmahl, zu dem Jesus geladen ist, schafft es nun auch eine Thematik an den Tisch, die vorerst im Gedankenbereich des Pharisäers verbleibt, da sie nicht der Norm entspricht. Doch sie schleicht sich aus dem Verborgenen in die Öffentlichkeit, an die Füße von Jesus. Das ist möglich, weil er so sitzt, wie es damals üblich war. Es gab eine klare Sitzordnung, nach Ansehen sortiert. Gerade sitzen am Tisch konnte man nicht. Man lag zu Tisch, auf einen Arm gestützt und die Füße nach hinten gestreckt. So ist es für die Frau ein Leichtes, die Füße von Jesus zu erreichen, ohne unter den Tisch krabbeln zu müssen. Und trotzdem kommt sie wie eine Bedienstete als Ungeladene in den Bereich, der den Gästen vorbehalten ist. Ihr Heulen zieht alle Aufmerksamkeit auf sich. Das Essen steht vor den Besuchern und will genossen werden, aber dieses penetrante Schluchzen verdirbt den Appetit. Es trieft und tropft aus Augen und Nase. Die Geräuschkulisse wird mit Schnoddern

garniert. Von Minute zu Minute steigert sich Simons Unwohlsein. Und dann fängt sie auch noch an, den Gast zu betatschen! Das mit ihrem bekannten (Be-)Ruf der Kategorie „Nein, nein, das tut man nicht!“. Bei ihr tut man es doch – im Verborgenen außerhalb der Stadt. Nun tritt sie, die nicht sein darf, in die Öffentlichkeit und öffnet ihre Haare. Das geht vollkommen gegen die gute Sitte: Eine Frau hat ihre Haare bedeckt zu halten, es sei denn, sie ist ... Moment ... die Haare kenn ich doch ... Also, ich sag's nicht laut, aber Mann kennt sie. Und jetzt holt sie noch Massageöl raus! Will sie nachher womöglich Geld von mir für ihre Dienste an meinem Gast?

Der Pharisäer Simon meint, die Frau durchschaut zu haben. Mir spielst du nichts vor, mag er denken. Auch über seinen Gast zieht er seine Schlüsse: Ein Prophet will der sein? Dabei erkennt er nicht mal, wie ihm eine Prostituierte Zuneigung vorspielt. Denkt der tatsächlich, diese Liebesbekundung sei ernst gemeint? Das ist ihr Beruf! Jemand bezahlt sie für dieses Schauspiel! Seine Beweisführung ist abgeschlossen: Die „Qualmwolke“ beherrscht sein Urteil.

Doch dann kommt Jesus und durchbricht seine Überheblichkeit: „Jesus wusste, was er dachte, und sagte zu dem Pharisäer: ‚Simon, ich habe dir etwas zu sagen.‘ Simon nickte: ‚Ja, Meister, sprich nur.‘ Darauf erzählte Jesus: ‚Ein Mann liebte zwei Leuten Geld – dem einen fünfhundert Denare und dem anderen fünfzig. Als keiner der beiden ihm das Geld zurück-

zahlen konnte, erließ er ihnen ihre Schulden. Wer von den beiden liebte ihn danach wohl mehr?' Simon antwortete: ‚Ich nehme an, derjenige, dem er die größere Schuld erließ.‘ Jesus sagte ihm: ‚Das stimmt.‘ Dann wandte er sich der Frau zu und sagte zu Simon: ‚Schau dir die Frau an, die da kniet. Als ich dein Haus betrat, hast du mir kein Wasser angeboten, um mir den Staub von den Füßen zu waschen; sie hat meine Füße mit ihren Tränen gewaschen und mit ihrem Haar getrocknet. Du hast mir keinen Begrüßungskuss gegeben; sie hat mir unaufhörlich die Füße geküsst, seit ich hereingekommen bin. Du hast es versäumt, mir Gastfreundschaft zu erweisen und mir den Kopf mit Olivenöl zu salben; sie hat meine Füße mit kostbarem Salböl gesalbt.‘“ (Lukas 7,40–46, Neues Leben Bibel).

Jesus stellt die Etikette auf den Kopf. Dem Anschein nach ist Simon der vorzügliche Gastgeber. Doch innerlich bröckelt seine freundliche Fassade. Äußerlich scheint die Handlung der Frau wie eine ungebührliche Dienstleistung wider jedes gute Benehmen. Doch Jesus erkennt es als für einen königlichen Hof würdig an. Er begegnet im Lukasevangelium wiederholt diesem „Das gehört sich doch nicht“. Jedes Mal zeigt er, wie menschenzugewandt seine Deutung der Welt und der jüdischen Tradition ist. So auch hier. Für ihn steht der Mensch über Regel und Norm. Er durchdringt die Benimmkulisse und erkennt die Motivation der Frau.